

der Korallenriffe und die Bohrungen auf denselben könnten aber gerade eine der Aufgaben des internationalen schwimmenden Institutes darstellen.

Es ist selbstverständlich nur ein Zufall, dass auf dem VII. Geologencongress die Frage von der internationalen Untersuchung des Meeres erschien. Ich hoffe aber, dass wenn auf den nächsten Congressen auch andere Unternehmungen von allgemeinem Interesse in Vorschlag gebracht werden, dieselben gewiss einen allgemeinen Beifall finden werden, und ihre Verwirklichung keineswegs von Seiten eines internationalen schwimmenden Institutes ein Hemmniss erleiden wird.

C. F. Eichleiter. Strontianit von Lubna bei Rakonitz in Böhmen.

Bei der Durchsicht und Neuordnung jener Gesteine und Mineralien, welche der verstorbene Baron Heinrich v. Foullon-Norbeeck¹⁾ seinerzeit gesammelt hat, und die fast durchgehends von dem Genannten bearbeitet worden waren, fand der Verf. einige Stücke eines nichtbestimmten Minerals, dem nur eine schriftliche Mittheilung über dessen Herkunft von Prof. J. Kušta, welcher das Mineral seinerzeit der Anstalt übersendet hatte, beilag.

Schon im Interesse der oberwähnten Neuordnung schien es geboten, eine Löthrohrbestimmung vorzunehmen, und als es sich herausstellte, dass Strontianit vorliege, war es naheliegend, nachzuforschen, ob über dieses Mineralvorkommen von Lubna bei Rakonitz in Böhmen schon etwas bekannt sei.

Da nun weder in Foullon's Arbeiten, noch in der dem Verf. ausserdem zur Verfügung stehenden Literatur (worunter das mineralogische Lexikon für das Kaiserthum Oesterreich von Zepharovich besonders ins Auge gefasst wurde) über ein Strontianitvorkommen von Lubna in Böhmen etwas aufzufinden war, und da nach Rammelsberg²⁾ in Böhmen bisher nur strontianhaltige Aragonite (so bei Waltsch und am Tschopauerberg bei Aussig) mit 0.5—1% Kohlensäuren Strontian bekannt sind, sah sich der Verf. veranlasst, an dem Minerale, welches somit das erste Strontianitvorkommen in Böhmen wäre, eine quantitative chemische Analyse vorzunehmen, die zu folgendem Ergebniss führte:

schon nach Verlauf einiger Zeit, insbesondere nach dem eventuellen Verlassen der betreffenden Unternehmung, gänzlich in Vergessenheit gerathen". Ich kann dazu bemerken, dass seitens des russischen geologischen Comités solche Beobachtungen gesammelt werden, dass weiter auf der letzten Versammlung der russischen Naturforscher in Moskau ein Votum ausgesprochen wurde, dass die Regierung die Bekanntmachung der Bohrprofile an gewisse Instanzen obligatorisch mache. Auch sammelte das sogenannte „Semstvo“ des Taurischen Gouvernements, auf die Anregung seines jetzt verstorbenen Hydrogeologen, Prof. Golovkinsky, alle Resultate der im Taurischen Gouvernement ausgeführten Bohrungen.

¹⁾ Vergl.: Zur Erinnerung an Heinrich Freiherr v. Foullon-Norbeeck von C. v. John. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Wien 1897, Bd. 47. Heft 1.

²⁾ Rammelsberg: Handbuch der Mineralchemie, 2. Aufl., Leipzig 1875, Seite 221.

	Percent
<i>Sr O</i>	63·97
<i>Ca O</i>	5·15
<i>C O₂</i>	30·95
Summe	<hr/> 100·07

Obige Zahlen sind das Mittel zweier, sehr gut übereinstimmender Analysen, bei welchen die Trennung von Strontian und Kalk mit Aether-Alkohol ausgeführt wurde.

• Der Strontianit löste sich in heisser Salzsäure ohne jeden Rückstand vollständig auf und es konnten auch nur fast unmerkliche Spuren von Eisen in demselben nachgewiesen werden. Dagegen enthält der vorliegende Strontianit über 5% Kalk, doch ist dies nichts Aussergewöhnliches und auch ohne Einfluss auf die Benennung, da ja alle von Rammelsberg¹⁾ unter Strontianit veröffentlichten Analysen einen Kalkgehalt von rund 1·3—4·5% aufweisen.

Ueber das Auftreten dieses Minerals ist in der demselben beiliegenden Mittheilung nichts Näheres enthalten, doch ist daselbst Lubna als ganz sicherer Fundort angeführt. An einem der vorliegenden Stücke kann man zwei zu einander parallele, ebene Flächen bemerken, von welchen aus die Krystalle angeschossen sind, was wohl auf ein gangförmiges Auftreten schliessen lässt.

Der Strontianit von Lubna bildet theils büschelförmige, theils stängelige Aggregate, die äusserlich schwach gelblich, im Innern weiss gefärbt und durchscheinend sind, ferner unebenen Bruch und Wachsglanz zeigen.

Die einzelnen Krystallstängelchen sind etwa 0·2 Centimeter dick und erreichen eine Länge von 2—4 Centimeter. Einige von ihnen lassen an den freien Enden wohl rhombische Pyramidenflächen erkennen.

Die Härte des vorliegenden Strontianits liegt zwischen 3 und 4, und das spec. Gewicht desselben wurde mit 3·703 bestimmt.

Wie weiters aus der dem Mineral beiliegenden Mittheilung hervorgeht, wurde schon anfangs der Achtziger Jahre ein kleines Stück eines ganz gleich aussehenden Minerals von Herrn Prof. Kušta dem Herrn Prof. Bořický für das böhmische Museum übergeben, welches Mineral von Herrn Prof. Klvaňa in seinem Buche „Nerosty království českého“ (S. 121 und 178) angeführt und mit unsicherem Fundorte provisorisch eingereiht wurde. Später fand Herr Prof. Kušta selbst in Lubna jene Stücke, welche im Vorhergehenden beschrieben wurden und an welchen die obige Analyse vorgenommen wurde.

Es wäre nun nicht uninteressant, festzustellen, ob dass erste Fundstück mit dem späteren Funde in Bezug auf Localität und Zusammensetzung etc. identisch ist.

¹⁾ Rammelsberg: Handbuch der Mineralchemie, 2. Auflage, Leipzig 1875, Seite 220.